

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 36

Artikel: Brieftauben - zum Tode verurteilt!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heute Kriegsboten — morgen Friedensboten

Selbst die Tauben, die Sinnbilder der Friedensboten, sind in den Dienst des Krieges gestellt worden. Sie erfüllen ihre Mission — und was für eine wichtige — in dem beinahe unübersehbaren Apparat, der mit «Verbindung» bezeichnet wird, mit erstaunlicher Präzision, ja, es kommt nicht selten vor, daß da, wo alle übrigen Verbindungsmittel versagen, wo Funk und Telephon, wo der Mensch mit all seinen technischen Hilfsmitteln, wo optische und akustische Zeichen nicht mehr ausreichen, wo Meldehunde und sogar Flugzeuge nicht mehr durchkommen, die unscheinbare Brieftaube ihr Ziel erreicht.

*

Früh ist Tagwacht im Armeebrieftaubenschlag. Beim Morgengrauen öffnet der Schlagwärter die vielen Käfige, die je einem Taubenpaar zum ständigen Aufenthaltsort dienen. «Use!» heißt's für die gefiederte Schar, die viel lieber beim Futternapf als zum täglichen Trainingsflug angetreten wäre. Doch «Dienst ist Dienst»; die Tauben werden zum Schlag hinausgeschickt und, ihrem eigenartig ausgeprägten Instinkt folgend, kehren sie nach einem kurzen Orientierungsflug schnurstracks zu ihrem Nest- und Futterort zurück. Hier aber verwehrt ihnen der Schlagwärter mit einer großen Fahne den Einflug; denn erst sollen sie in einem halbstündigen Flug ihr tägliches Trainingspensum erledigen, dann erst erhalten sie ihr

Futter. So kreist denn der Schwarm so lange in kürzeren und längeren Kurven über dem Schlag, bis der Schlagwärter die Fahne zusammenrollt — und schon fällt der ganze Schwarm in den Schlag ein.

In jeden Käfig wird jetzt der Futternapf gestellt, zufrieden gurren die Paare. Diejenigen Tauben, die für den heutigen Tag nicht zu besonderer Arbeit vorgesehen sind, nehmen ihr Bad, während die andern in Tragkörben versorgt werden. Regelmäßige Schlagkontrollen durch speziell ausgebildete Offiziere sorgen dafür, daß wirklich nur die besten, kräftigsten und zuverlässigsten Tiere im «Dienst» behalten werden. Schwächliche, kränkliche oder auch nur irgendwie verdächtige Tiere werden «entlassen».

Schon im Alter von zwei und drei Monaten beginnt das Training der Brieftauben zum Streckenflug. In Tragkörben, die speziell konstruiert für diesen Zweck ausgedacht worden sind, werden die jungen Tauben in die nächste Umgebung gebracht; sie kehren unfehlbar nach einem kurzen Kreisen über dem Korb in gerader Richtung zum Nest- und Futterplatz zurück. Nach und nach wird die Entfernung für diese Uebungsflüge vergrößert, die Ausflüge führen in alle Himmelsrichtungen und werden bei jedem Wetter unternommen, bis die Tauben 50, 100, ja sogar 200 Kilometer weit mit bei-

nahe unglaublicher Sicherheit ihren Heimweg finden.

Im Ernstfall — bei uns in den Manövern — werden dann die Tauben in ihren Körben in die entlegensten Posten der Kampfzone gebracht. Tragtiere «furgeln» sie auf die hochgelegenen Pässe, Träger auf die Gipfel unserer Alpen, wo sie in primitiven Unterkünten auf den Augenblick warten, in dem ihnen die Fußhülse anvertraut wird, welche die wichtige Meldung enthält. Dann geht's zurück zum früheren Nest- und Futterplatz, der mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 60 bis 80 Stundenkilometern erreicht wird. Starker Gegenwind kann diese Reisegeschwindigkeit auf 40 Stundenkilometer herabdrücken, während Mitwind die Tauben oft im Hundertkilometertempo reisen läßt. Besonders ausgewählten, starken Tauben werden umfangreichere Meldungen, die nicht in den winzigen Fußhülsen Platz finden, in Brusthülsen übergeben. Damit die Meldung sicher ihr Ziel erreicht, werden immer drei Tauben mit demselben Text abgesandt. Die Wahrscheinlichkeit, daß alle drei Raubvögeln oder dem Abschluß durch den Feind zum Opfer fallen, ist so gering, daß man ruhig von der absoluten Zuverlässigkeit dieser gefiederten «Meldeläufer» sprechen darf. —u—

(Die Photos stammen teilweise aus dem Kurzfilmbericht «Brieftauben», den der Armeefilmdienst gedreht hat.)

Brieftauben — zum Tode verurteilt!

Der Krieg tötet nicht nur Menschen, sondern auch andere Kreaturen aller Art. Denken wir nur an das Pferd und an den Kriegshund, die beide gleich dem Soldaten in treuer Pflichterfüllung ihr Leben auf dem Schlachtfeld einsetzen müssen. Sie werden Opfer des Krieges wie das Schwein, das man mit einer Minenladung auf dem Rücken dem Feind entgegenhetzt und die Kuh, die im unersättlichen Rachen der Heeresverpflegung verschwindet. So tötet der Krieg die Kreaturen ohne Unterschied und er verschont nicht einmal das Symbol des Friedens: die Taube!

Dieses liebenswürdige Tierlein wurde bereits im Altertum zu Meldezwecken verwendet; so meldeten die Griechen schon im 5. Jahrhundert v. Chr. das Ergebnis der Kampfspiele durch Brieftauben. Im Morgenlande wurden im Mittelalter Taubenposten eingerichtet und von dort brachten Kreuzfahrer die Tauben nach Europa. Hier wurden sie von Wilhelm von Oranien und von Napoleon I. im Kriege benützt. Auch verwendeten Bankhäuser und Nachrichtenagenturen Kurstauben. Systematisch zum Kriegsdienst herangezogen werden die Tauben erst in neuer Zeit. Hier leisten sie im Festungskrieg, im Aufklärungsdienst wie im Stellungskrieg Hervorragendes. Daneben wird die Brieftaube zur Spionage benützt und neben vielen andern zivilen Verwendungszwecken auch im Grenzschmuggel als Ueberträger von Rauschgiften, Edel-

steinen und Hochwertmetallen verwendet.

Indessen wird die Taube nicht lediglich als Arbeitstier gebraucht und mißbraucht und als Fleischspender aufgezogen, sondern sie ist auch ein gehegtes und gepflegtes Objekt der Liebhaberei geworden. Belgien ist das klassische Land der Brieftaubenliebhaberei und die Belgier besaßen bereits vor dem ersten Weltkrieg Millionen und aber Millionen dieser schönen wie intelligenten Tiere. Es ist daher im Hinblick auf die Tatsache, daß Brieftauben seit jeher die besten Helfer der Spionage gewesen sind, nicht verwunderlich, daß die Deutschen bei der Eroberung Belgiens 1914 diesen Tieren ihre besondere Aufmerksamkeit schenkten.

Die Maßnahmen der deutschen Besetzungstruppen den belgischen Brieftauben gegenüber äußerten sich zunächst nur darin, daß diese von ihren Besitzern streng interniert werden mußten. Da jedoch immer wieder Fälle festgestellt wurden, in denen Brieftauben zur Spionage Verwendung fanden, folgten einschneidende Maßnahmen. Im Mai 1915 erließ nämlich Herzog Albrecht von Württemberg, der von 1914 bis 1916 Oberbefehlshaber der 4. Armee war, folgenden Befehl:

«Bekanntmachung!

Nachdem seit längerer Zeit der Verdacht eines regen Brieftaubenverkehrs zwischen Ostende und Nieuwport bestanden hatte, ist es am 1. Mai 1915 gelun-

gen, eine Brieftaube mit Nachrichten über wichtige Heeresverhältnisse im Fluge von Ostende zum Feinde zu bei Middelkerke abzuschleusen.

Bis zum 6. Mai dieses Jahres 8 Uhr abends (deutsche Zeit) sind alle Tauben im ganzen Gebiet der Vierten Armee zu töten. Jeder Transport von lebenden Tauben ist verboten.

Die Ortsvorstände sind für strengste Durchführung dieser Maßregel persönlich verantwortlich.

Fortan wird auf das strengste bestraft:

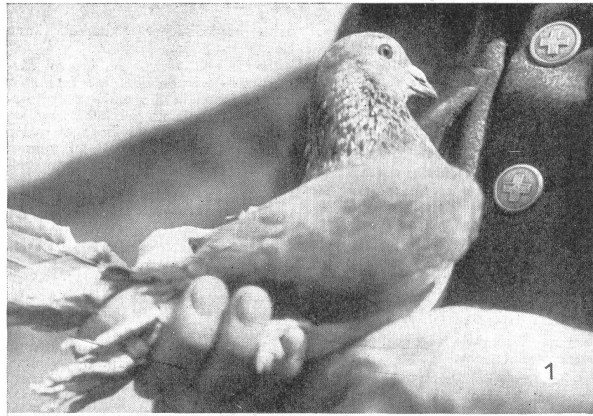
1. Jeder, in dessen Besitz oder auf dessen Grundstück nach oben genanntem Datum noch eine lebende Taube gefunden wird.
2. Wer von dem Vorhandensein lebender Tauben Kenntnis erhält und nicht sofort der deutschen Militärbehörde Meldung erstattet.

Außerdem wird die ganze Gemeinde, in deren Gebiet in Zukunft eine lebende Taube gefunden wird, zur Rechenschaft und zur Bestrafung mit herangezogen werden.

Der Oberbefehlshaber:

Herzog Albrecht von Württemberg.»

Diese Verordnung erregte unter den zahlreichen Liebhabern von Brieftauben ein wahres Entsetzen. Sie hingen an ihren Tieren meist wie an ihren eigenen Kindern und hatten nicht selten bedeutende Geldwerte in ihnen investiert. Viele Brieftauben-



1



2



5



9



6

① Der «Meldeflieger» unserer Armee in der Hand eines jener Soldaten, die ihn betreuen. Die Brieftauben sind intelligente Tiere; ihr hochentwickelter Orientierungssinn, der sie mit größter Sicherheit zu ihrem Stalle zurückkehren läßt, gibt der Wissenschaft heute noch Probleme auf. (VI S 3380)

② In solchen Körben kommen die Brieftauben an die Frontabschnitte. Je sechs Stück der Tiere finden darin Raum und warten geduldig, Sehnsucht nach ihrem Geburtsort im Herzen, bis der Moment der Heimkehr da ist. (VI S 3384)



3



4



7



8

③ Nur die besten und kräftigsten Tiere werden im «Dienst» behalten. (F 16652/10)

④ Im täglichen Bad. (F 16652/9)

⑤ Der Schlagwärter kennt jedes einzelne der ihm anvertrauten Tierchen. (F 16652/16)

⑥ Einem besonders kräftigen Tier wird die Brusthülle umgebunden. (VI Bu 18487)

⑦ Der Brieftaubenkorb in entlegem Posten der Kampfzone. (F 16652/5)

⑧ Tragtiere «fuhren» Brieftauben auf hochgelegene Pässe. (F 16652/4)

⑨ Die klugen Tierchen merken, daß es bald heimwärts geht. In froher Erwartung halten sie mäuschenstill in der Hand ihrer Betreuer. (VI S 3385)

⑩ Start eines Brieftaubenpaares. Mit einem sanften Wurf wurde die Taube rechts in die Luft befördert, die andere breitet schon die Flügel aus, um zu folgen; einen Moment später wird auch sie in ihr Element entlassen sein. (VI S 3390)

Phot. Armeefilmdienst und ATP, Zürich.

Brief- tauben



10

besitzer boten den deutschen Besatzungsbehörden daher vielfach große Summen an, um das Leben ihrer Lieblinge zu retten. Es war umsonst! Die strenge Durchführung des Befehls brachte viele Taubenliebhaber nicht nur in größte Seelennot, sondern auch an den Abgrund des Ruins; so nahm sich einer von ihnen, der sein ganzes Vermögen an diesen «Sport» gehängt hatte, und der seine Tierchen nicht zu töten vermochte, aus Verzweiflung das Leben. Manche

brachten es natürlich nicht fertig, ihren gefiederten Freunden den Hals umzudrehen und versuchten, sie zu verstecken. Dies gelang jedoch nur wenigen und beinahe fäglich wurden in Belgien damals Leute wegen verbotenen Brieftaubenbesitzes zu zwei oder drei Jahren Gefängnis verurteilt.

So litt den Tierfreunde für ihre gefiederten Kreaturen. Diese Menschen hatten zwar selber mehr als genug zu leiden unter dem Kriege. Aber die Tiere waren ihnen ein

Opfer wert. Solche Tierliebe zeigte sich nicht nur in Belgien, denn — wie dieses Bild zeigt — mordete der Krieg auch anderwärts die Symbole des Friedens. Es entspricht den Anschauungen der Humanität, daß man im Krieg immer und vor allem von den Menschenopfern spricht und sie als höchsten Verlust empfindet und bedauert. Nur darf man dabei jene Kreaturen nicht vergessen, die der Fürsorge eines Roten Kreuzes entbehren! Beatus.

Zweite Meisterschaft (Fortsetzung)

Kompaßlesen besonders ausgezeichnet hatten. Man kann also sagen, daß der größere Teil der teilnehmenden Gruppen schon in aussichtslose Position geworfen wurde, **ehe** die eigentliche Arbeit mit der Karte einsetzte! **Grundsätzlich** sind Neuerungen und Erschwerungen sehr **zu begrüßen**, weil sie dazu angehen sind, die Spreue noch besser vom Korn zu scheiden. Aber man darf doch — selbst an einer Landesmeisterschaft — nicht allzu viel und vor allem nicht allzu Schweres verlangen dürfen, weil sonst die Faktoren «Zufall» und «Glück», die bisweilen schon ohnehin keine kleine Rolle zu spielen pflegen, einen noch weit größeren Raum einnehmen. Wir möchten es daher dahingestellt sein lassen, ob man diesmal mit dieser tückischen Neuerung Erfolg gehabt hat oder nicht.

Es gab noch einige **andere Neuerungen**, die durchaus zu begrüßen sind, weil sie Abwechslung und Leben in eine derartige Konkurrenz bringen können. Nachdem die Kartenausgabe stelle angelaufen war, galt es für die Hauptklasse, mit der Karte 1 : 25 000 drei Kontrollposten anzulaufen. Beim dritten Posten wurde den Mannschaftsführern diese Karte wieder abgenommen und **durch eine Dufourkarte im Maßstab zu 100 000** — wie sie ja im Militärdienst gewöhnlich verwendet werden — **ersetzt**. Posten Nummer vier mußte also mit dieser weniger genauen Karte angelaufen werden. Da dieser Posten geschickt versteckt war, büßten hier wieder etliche Mannschaften durch Suchen und Ausschwärmen wertvolle Minuten ein. Die beiden letzten Posten waren dann wieder mit einer 25 000er-Karte anzulaufen.

Ueberhaupt kann man vom Wetzikonener Lauf sagen, es sei ein **typischer Pfadfinderlauf** gewesen, weil im außerordentlich stark kuperten, meistens auch bewaldeten und mit vielen kleinen Bächen und Schluchten durchsetzten Gelände Orientierungssinn und Kartenlesen eine bedeutende Rolle spielen, um so mehr, als die verschiedenen Posten auch durch recht beträchtliche Höhenunterschiede voneinander getrennt waren und es in diesem Gelände recht schwer fiel, genügend von der so nötigen Uebersicht zu gewinnen. Das will nun allerdings keineswegs heißen, daß etwa das läuferische Kö-

nnen nur eine untergeordnete Rolle spielte oder etwa gar nicht zur Geltung kam. Ganz im Gegenteil. Wer nicht gut vorbereitet war oder wer ein gewisses läuferisches Können nicht mit viel Ausdauer, Zähigkeit und Energie zu paaren wußte, der war gerade hier auf verlorenem Posten. Der Parcours war ja auch etwas länger als in Thun, was die Zeiten übrigens auch unter Beweis stellen.

Erschwerend wirkte ferner noch der stellenweise stark durchnäßte, in Sumpfigen sogar morastige Boden, der die Ermüdung außerordentlich förderte. Das Wetter war kalt, stellenweise regnete es sogar. Auch das war nicht angenehm, besonders der Regen nicht, der es offenbar vor allem auf das Durchnässen der Kartenblätter, die übrigens auch diesmal wieder nur **einfarbig** waren und daher gerade in dieser wasserreichen Gegend die Uebersicht gewaltig erschwerten, abgesehen hatte.

Mit diesen generellen und allgemeinen Feststellungen und Hinweisen haben wir schon darauf hingewiesen, daß die Meisterschaft auch in resultatmäßiger Hinsicht nicht ganz einen normalen Verlauf genommen hat. Es muß aber gleich beigefügt werden, daß in der Hauptklasse mit dem **Turnverein Neumünster** eine Mannschaft zum Schweizermeistertitel kam, die diesmal in dieser Gegend auch unter andern Umständen wohl kaum zu schlagen gewesen wäre — so erdrückend ist ihre Ueberlegenheit. An einer Landesmeisterschaft den zweitplacierten bei einer effektiven Siegerzeit von einer Stunde und 34 Minuten um mehr als 29 Minuten abzuhängen, sagt allerhand! Man muß nun freilich auch wissen, daß die Neumünstermannschaft in Schweizermeister **Sandmeier** und dem äußerst tüchtigen Langstreckler **Erne** zwei wirklich erstklassige Läufer in den Wettkampf schicken konnte.

Noch entscheidender fiel jedoch die Gewandtheit und Sicherheit ins Gewicht, mit der der dritte Mann dieser Equipe, der Geometer **Mathis**, die Karte in dem von ihm s. Zt. selbst vermessenen Gebiet handhabte! Gegen dieses Trio war diesmal wirklich kein Kraut gewachsen.

Der Meister des Thuner Titelkampfes, **Pfadfinderabteilung Musegg, Luzern**, unter Hellmüller mußte sich diesmal mit dem sechsten Platz begnügen. Ueberhaupt setzten sich die Pfadfinder, obwohl sie in der Hauptklasse die Ehrenplätze belegen und in Kategorie B gar den Sieger stellen, nicht so überzeugend durch, wie an früheren Veranstaltungen.

Sehr gut hielt sich in der Hauptklasse auch der UOV Kreuzlingen, der den überaus ehrenvollen vierten Rang belegte. Ueberhaupt beteiligten sich erfreulicherweise einige **Unteroffiziersvereine** an dieser sehr wertvollen und interessanten Prüfung. Das ist allein im Hinblick auf die Förderung und Verbreitung des Orientierungslaufes wertvoll.

Leider wirkten nur wenig **Militärmannschaften** mit.

Abschließend kann gesagt werden, daß die in Wetzikon eingeführten Neuerungen durchaus zur Nachahmung empfohlen werden können, vorausgesetzt jedoch, daß sie nicht auf die Spitze getrieben werden. Wenn man aus dieser Veranstaltung die Lehren zieht, wird dies ja wohl kaum zu befürchten sein!

